

und ein großer Theil des Daches wie abgefegt wurden, 180 Schritte weit schleuderte, worauf sie noch ein Familienhaus zertrümmerten; sie wurden dann an der Stelle bis 3 Fuß tief in harten Lehmboden eingeschlagen gefunden. Auf dem Wege bis zu dem zertrümmerten Hause hatten die Balken Alles verwüstet, Dächer, Zäune, Bäume, Baumstiele zc. In der vom Blitz getroffenen und vom Sturm vernichteten Scheune waren zur Zeit 40 Menschen beim Einfahren beschäftigt; zwar ist kein Menschenleben zu beklagen, doch waren 5 unter den Trümmern begraben; sie sind schwer verletzt in ärztlicher Behandlung, doch sind sie nicht in Lebensgefahr. 16 Personen liegen aber darnieder, theils durch die Blitze betäubt, theils vom Hagel fast unerkennlich zerschlagen. Hasen, Hühner, ja selbst Hunde sind vom Hagel erschlagen gefunden. (Oste-Itz.)

— (Den Geruch der Rosen sehr zu vermehren.) Ein Gärtner präsentirte einige Rosen von so starkem und feinem Geruch, wie er nicht leicht vorkommt. Der Geruch war weit lieblicher als der gewöhnliche und eine Rose verbreitete mehr Duft, als ein ganzer Strauß gewöhnlicher anderer derselben Gattung. Woher kommt das? Nach der Aussage des Gärtners daher, daß er eine Zwiebel größerer Art neben den Rosenstock gesetzt hatte. Er zog die Rosen für Apotheker, die sie ihm gut bezahlten, indem das davon bereitete Rosenwasser weit gewürzhafter und angenehmer wurde, als das von andern Rosen.

— London, 1. Aug. Aus Dublin meldet der Telegraph vom vorgestrigen Tage: Die Vorbereitungen des zur Legung des transatlantischen unterseeischen Kabels versammelten Geschwaders sind vollendet. Gestern Abend wurden die beiden Hälften mit einander verbunden, und in weniger als einer Sekunde den ganzen Draht entlang (über 2500 engl. Meilen) Depeschen hin- und hergeschickt. Alle Theile des Apparates arbeiten prächtig, und die Betheiligten sehen dem Gelingen des Unternehmens mit immer größerer Zuversicht entgegen.

— Stuttgart. Erfindungspatente haben erhalten: Emil Völker, der Sohn des ehemaligen Stadtraths und Traiteurs auf einen neu konstruirten Backofen, Fabrikant Blumhardt auf mechanische Reibeisen für den Küchenbedarf.

— Stuttgart, 5. Aug. Es ist konstatirt, daß die diesjährige Fruchternte die beste des Jahrhunderts ist, sowohl in Beziehung auf Menge als Güte der Brodfrüchte. Ueber 300 Pfund Gewicht für den hiesigen Scheffel Kernen ist bis jetzt nicht dagewesen.

**B a c n a n g.**  
**Bekanntmachung.**

Es sind Beschwerden darüber laut geworden, daß die Zugaben der Metzger beim Fleischverkauf die Vorschrift überschreiten.

Diese Vorschrift geht dahin, daß die Zugabe nie mehr als 1/10 des Gewichts betragen darf und immer vom nämlichen Stück Vieh sein muß, auch daß keine Zugabe gegeben werden darf, wenn das abgegebene Stück Fleisch schon so viele Knochen enthält, als die zulässige Zugabe beträgt. Auch dürfen bloße Knochen als Zugaben nicht gegeben werden.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Ueberschreitungen zur Anzeige zu bringen, damit Abhülfe eingeleitet werden kann.

Den 6. August 1857.  
Stadtschultheißenamt.  
Schmücker.

**B a c n a n g.**

**Die Pferdebesitzer**

werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei entstehendem Feuerlärm mit ihren Pferden vor dem Rathhaus zu erscheinen — widrigenfalls sie eine Strafe von je 1 fl. 30 kr. zu erwarten haben.

Den 6. August 1857.  
Stadtschultheißenamt.  
Schmücker.

**B a c n a n g.** Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Brezelnbacktag, wozu er ergebenst einladet.



David Kienzer,  
beim Rathhaus.

**B a c n a n g.** Naturalienpreise vom 5. Aug. 1857.

| Fruchtgattungen.         | Hochst. |     | Mittel. |     | Niederst. |     |
|--------------------------|---------|-----|---------|-----|-----------|-----|
|                          | fl.     | kr. | fl.     | kr. | fl.       | kr. |
| 1 Scheffel Kernen . . .  | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Dinkel . . .           | 8       | 42  | 8       | 13  | 7         | —   |
| " Roggen . . .           | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Weizen . . .           | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Gemischtes . . .       | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Gerste . . .           | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Einforn . . .          | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Haber . . .            | 9       | 48  | 9       | 31  | 9         | —   |
| 1 Simri Welschkorn . . . | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Ackerbohnen . . .      | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Wicken . . .           | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Erbsen . . .           | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Linsen . . .           | —       | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Kartoffeln . . .       | —       | —   | —       | —   | —         | —   |

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 29 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweds . . . . . 5 3/4 Loth.  
1 Pfund Rindfleisch . . . . . 7 fr.  
1 " Kalbfleisch . . . . . 7 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim zc.

**Der Murrthal-Bote.**

**Nro. 64. Dienstag den 11. August 1857.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**B a c n a n g. An die Gemeindebehörden.**

Durch die Trockenheit der letzten Monate ist, wie allwärts, so auch im hiesigen Bezirke Futtermangel eingetreten, in dessen Folge auch hier der Viehstand vermindert wurde, während seine Vermehrung besonders in Rücksicht auf die Dünger- Erzeugung dringend geboten ist. Die wohlthätigen Regen der letzten Tage machen es möglich, diesen Herbst noch einen reichen Futterertrag zu sichern, wenn jetzt gleich Hand angelegt und Stoppel-Rüben (die weiße Rübe) ausgejät wird, wodurch für die Nahrung von Menschen und Vieh sehr viel gewonnen würde, da die weiße Rübe, was am Rheine längst üblich ist, als sauer Kraut zubereitet, eine vortreffliche Speise ist. Die Gemeindebehörden werden daher beauftragt, diesen Erlass sogleich öffentlich verkünden zu lassen und die Güterbesitzer aufzufordern, mit der Aussaat weißer Stoppel-Rüben keinen Augenblick zu zögern. Von dem Vollzug und Erfolg dieser Aufforderung ist am 22. d. Anzeiger zu erstatten.

Den 11. August 1857.

Oberamtmann Hörner.

Unterhönthal, Gemeinde Backnang.

**Fabrik-Auction.**

In der Verlassenschaftsache der Gottlieb Schlichenmaier, Bauers Wittve von hier, wird nächsten Donnerstag den 13. ds. Mts. Vormittags 8 Uhr in deren Behausung eine Fabrik-Auction gegen Baarzahlung abgehalten. Hierbei kommen namentlich vor:

Bücher, Frauenkleider, Betten, Leinwand, Küchengeräth durch alle Rubriken, Schreinwerk, einige Fässer zu 20, 6, 2 und 1 1/2 Zmi, allgemeiner Hausrath, Bauerngeschirr, 1 Kuh, 1 Kalbel, 8 Hühner, 2 Gänse, Früchte, sodann ca. 24 Ctr. Heu, Flachs, Hanf, Holz und Dung.

Die Liebhaber werden eingeladen.

Backnang, den 10. August 1857.

Waisengericht.

Vorstand: Schmücker.

K. Gerichtsnotariat.  
Aff. Stahl.

**B a c n a n g.**

**Bekanntmachung.**

Es sind Beschwerden darüber laut geworden, daß die Zugaben der Metzger beim Fleischverkauf die Vorschrift überschreiten.

Diese Vorschrift geht dahin, daß die Zugabe nie mehr als 1/10 des Gewichts betragen darf und immer vom nämlichen Stück Vieh sein muß, auch daß keine Zugabe gegeben werden darf, wenn das abgegebene Stück Fleisch schon so viele Knochen enthält, als die zulässige Zugabe beträgt. Auch dürfen bloße Knochen als Zugaben nicht gegeben werden.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Ueberschreitungen zur Anzeige zu bringen, damit Abhülfe eingeleitet werden kann.

Den 6. August 1857.

Stadtschultheißenamt.  
Schmücker.

### B a d n a n g. Die Pferdebesitzer.

werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei entstehendem Feuerlärmen mit ihren Pferden vor dem Rathhaus zu erscheinen — widrigenfalls sie eine Strafe von je 1 fl. 30 kr. zu erwarten haben.

Den 6. August 1857.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

### D e r b r ü d e n. Gläubiger - Aufruf.

Um die Verweisung des Liegenschafts-Kaufschillings des Wittwers Michael Bay von Rottmannsberg mit Sicherheit vornehmen zu können, werden die unbekanntenen Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen binnen 10 Tagen einzureichen.

Da Bay, im Jahr 1855 vergantet, nicht zu bessern Kräften gekommen ist, so haben die Gläubiger der 3., 4. und 5. Klasse lediglih auf keine Befriedigung zu rechnen und ist deshalb auch von dem Gantgerichte ein wiederholtes Gantverfahren sistirt worden.

Den 8. August 1857.

R. Amtsnotariat Unterweiffach.  
Reinmann.

### Privat - Anzeigen.

### B a d n a n g. Geld - Anlehen.

Gegen gesetzliche Sicherheit können Posten von 455 fl. und 115 fl. aufgenommen werden bei der

Stiftungspflege.

### U n t e r w e i f f a c h. Geld - Offert.

Es liegen 480 fl. Pfüggeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Bandle.

N e u f ü r s t e n h ü t t e.

### Geld - Anlehen.

110 fl. Pfüggeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit bei Unterzeichnetem zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Gogel.

### R e i c h e n b e r g. Geld - Anerbieten.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 90 fl. Pfüggeld parat bei  
Alt Schmied Scholl.

H a r b a c h, Gemeinde Murrhardt.

### Geld - Offert.

Aus meiner Wolfarth'schen Pfüge liegen 800 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Der 4. August 1857.

Pfüger Gottlieb Blapp.

U n g e h e u e r h o f. 200 fl. Pfüggeld hat auszuleihen.

Gutsbesitzer Metzger.

B a d n a n g. Guten Wein, den Schoppen zu 4 kr., bei Köhle z. Schwanen.

### Mittwoch Abend bei G. C. Bischer z. gr. Baum.

E b e r s b e r g.

### Dankfagung.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung der Leiche meiner verstorbenen, innig geliebten Frau, Rosina selig, zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie für die rührende Theilnahme an meinem tiefen Schmerze um die treulichende, gute, unvergeßliche, so frühe verbliebenen Gattin, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank, besonders meinen werthen Kollegen, dem verehrlichen Gesangsverein von Unterweiffach und den Einwohnern hiesigen Orts.

Im August 1857.

Der tiefbetrübte Gatte:  
Lehrer Grimm.

M u r r h a r d t.

Unterzeichneter bietet zum Verkaufe an: Ungefähr 80 Eimer Faß von verschiedener Größe, theils ganz neu, theils ältere im besten Zustande befindlich;

circa 1200 Stück eichene Faßdauben von verschiedener Länge, die größte Anzahl jedoch hat 4' Länge;

15 Blöcke buchene Schnittwaaren, 10 bis 30" stark.

Sämmtliche Gegenstände können täglich eingesehen und ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

J. G. Seeger, sen.,  
vormal. Sternwirth.

M u r r h a r d t.

### Fässer feil.

Gegen 50 Eimer gut erhaltene, in Eisen gebundene Fässer, 1 1/2—7 Eimer haltend, hat zu verkaufen  
aus Auftrag: Ferd. Nägele.

B a d n a n g.

### Etats,

nach der oberamtlichen Vorschrift im Amtsblatt von 1857 S. 393 abgeändert, sind nun vorräthig zu haben in der  
J. Berthold'schen Buchdruckerei.

B a d n a n g. Für die abgebrannten Schwender sind bis heute fernere Beiträge bei Apotheker Rieder eingegangen:

Wagnerstr. Traub 24 kr., Schuhm. H. 6 kr., Gem. Rath Kurz 24 kr., Bäckerstr. Kern 12 kr., Jak. Beck d. d. Krone 18 kr., Jak. Treß, Rothg., 24 kr., L. Eberhardt 30 kr., Sattlerm. Rau 24 kr., Rothg. Wstr. Ludwig 12 kr., J. G. E. 30 kr., Ohrenw. Busch in Al. Apach 12 kr., A. Wölfling z. Engel 24 kr., R. R. 24 kr., J. Dorn b. d. Kr. 15 kr., Grot. Groß, Bäcker, 12 kr., Pfeiderer im Weigleshof 18 kr., J. G. Kugler 12 kr., St. Pf. Uebelmesser 24 kr., R. 12 kr., Fr. Velz, Metzgerm., 15 kr., G. D. Winter i. d. Asp. Vorst. 1 Halbstuch, Westzeugfabrikant Dittmar 30 kr., Schneidermstr. Koch 30 kr., Bäckerstr. Oppenländer 18 kr., B. A. 18 kr.

Für diese, sowie die früheren Gaben dankend, wird bemerkt, daß nächste Woche die Abrechnung mit dem gemeinschaftl. Amte abgeschlossen wird.

### Konue und Offizier.

(Aus der Gartenlaube.)

In dem Lazareth zu Barna lagen Kranke ohne Zahl; zu den Schrecken des Krieges hatte sich noch das Gespenst der Cholera gesellt. Hier stöhnte ein Verwundeter, dort rief ein Sterbender mit heiserer Stimme um einen Trunk frischen Wassers. Das anwesende Heilpersonal konnte nicht allen Wünschen und Anforderungen mehr genügen, die Aerzte waren geistig und physisch erschöpft und die Wärter durch den Tod selber dezimirt. Die Noth war auf das Höchste gestiegen, da öffneten sich eines Tages die Thüren des Lazareths und mehrere

Frauen in dunklen Gewändern mit weißem Schleier, den sie zurückgeschlagen hatten, schwebten durch den Krankensaal. Bei ihrem Anblick kehrte das Vertrauen in das Herz der Kranken wieder zurück. Sie hatten ja die unermüdblichen Pflegerinnen, die „barmherzigen Schwestern“ erkannt, welche, von gläubigem Heldenethum befeelt, sich dem schwierigen Amt der Krankenpflege unterzogen.

„Vivent les soeurs grises!“ rief ein alter Sergeant, dem man soeben eine Kugel aus dem Arm gezogen hatte. „Jetzt fürchte ich nicht, daß der Brand in meine Wunde kommt.“

„Es sind die Engel des Himmels, die er zu unserer Hilfe schickt,“ entgegnete ein junger Soldat mit einem tüchtigen Säbelhiebe im Gesicht.

„Sag' lieber, daß es Helden sind,“ meinte der grauföpfige Sergeant; „Soldaten des lieben, guten Gottes. Sie haben und brauchen mindestens eben so viel Courage, wie Unserer, und ich möchte lieber hundert Mal einer russischen Batterie gegenüberstehen, als in so einem verpesteten Lazareth ewig leben.“

Während dieser und ähnlicher Gespräche giengen die Nonnen von Bett zu Bett, Trost und Hilfe spendend, hier eine Wunde verbindend, dort den brennenden Lippen eines Cholerafranken Medizin und erfrischendes Getränk reichend. Unter ihnen zog besonders eine Nonne die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich; sie hieß Schwester Veronika und schien unermüdblich in ihrem schwierigen Amt. Schlank und zart wie eine Lilie gewachsen, besaß sie eine eiserne Energie, welche sie alle Anstrengungen und Beschwerden glücklich überwinden ließ. Ihr edles, bleiches Gesicht und die Feinheit ihres Wesens löstete selbst dem rohesten Soldaten Achtung ein. In ihrem Benehmen vereinte sich weibliche Zartheit und Milde mit einem würdevollen Ernst. Bald war Schwester Veronika der Liebling aller Kranken, der Schutzengel des ganzen Lazareths. Die Aerzte bezeugten ihr mit der größten Hochachtung und von den Leidenden wurde sie wie eine Heilige angebetet.

„Hol' mich der Teufel!“ rief der alte Sergeant, der unter ihrer Pflege genesen war, „wenn die Schwester nicht das Kreuz der Ehrenlegion verdient.“

„Was sagt Ihr da?“ fragte der junge Soldat. „Das kann doch Euer Ernst nicht seyn. Der Doctor wird nur an Männer für bewiesene Tapferkeit vergeben.“

„Als wenn so eine Frau,“ brummte der Alte, „nicht mehr Muth besitzt, als wir Alle miteinander, Monsieur Gelbknabel!“

Allmählig leerte sich unter der Pflege der Nonnen das Lazareth, die Cholera verschwand nach und nach, und die Genesenen wurden entweder als Invaliden entlassen, oder geheilt zu ihren Regimentern zurückgeschickt. Auch die Nonnen traten ihren Rückweg nach Frankreich an, nur Schwester Veronika blieb noch zurück. Sie hatte sich von der Oberin die Erlaubniß ausgewirkt, an dem Feldzuge in der Krim Theil zu nehmen, und die Verwundeten auf dem Schlachtfelde zu pflegen. Bald war sie im Lager vor Sebastopol so bekannt und beliebt, wie

einst in dem Lazareth und Cholerahospital zu Barna. Sie schreckte nicht vor der Wuth und den Gefahren des Krieges zurück. Mitten im Kampfe und Kugelregen, während der Tod seine blutige Ernte hielt, sah man die unerschrockene Nonne zwischen den Reihen der Krieger einherwandeln, um die Verwundeten zu verbinden und ihnen Hülfe zu bringen. Die Hand des Himmels schien sie sichtbar zu beschützen, denn trotzdem sie sich täglich den größten Gefahren aussetzte, blieb sie doch unberührt.

In dem Feldlazareth entwickelte sie ihre größte Thätigkeit, und so mancher wackere Soldat hatte ihr das Leben und die Erhaltung seiner Glieder zu verdanken. — So kam der Tag von Inkerman, jene blutige Schlacht zwischen den Verbündeten und den Russen. Vorwärts stürmten die französischen Bataillone gegen den Feind, dessen Geschütz von den Höhen Verderben und Tod in die Reihen der tapfern Soldaten sandte. Schwester Veronika blieb stets in der Nähe des Heeres, um sogleich Hülfe zu leisten, wo dieselbe erforderlich wäre.

„Alle Wetter!“ rief der Sergeant, der sie im Vorbeimarschiren erkannte, „da ist ja die Nonne wieder.“

Er hatte keine Zeit, sie zu begrüßen, denn im Sturmschritt eilte das Regiment vorüber, um sich auf die russische Infanterie zu stürzen, welche wie eine eiserne Mauer auf dem Hügel stand. Zweimal prallte der Angriff ab, und die Franzosen mußten sich zurückziehen. Der Oberst war geblieben, und der älteste Kapitain hatte seine Stelle eingenommen. Zum dritten Male wollte dieser die zusammengeschnitzten Truppen gegen den Feind führen, aber die ermüdeten und furchtbar dezimirten Soldaten schienen zu zaudern.

„Schämt Euch, Kameraden!“ rief da der Sergeant. „Dort steht Schwester Veronika und sieht auf uns. Die fürchtet sich nicht vor den Kugeln.“

Aller Blicke wendeten sich nach der Seite hin, wo die Nonne eben damit beschäftigt war, einen verwundeten Offizier im Kugelregen zu verbinden. Sie kniete neben dem Getroffenen nieder und stillte mit Charpie und Binden das hervorströmende Blut.

Bei diesem Anblick brach das ganze Regiment einstimmig in einen Beifallsruf aus, und stürmte mit frischer Kraft auf den Feind. Bei dem Lebehoch, das ihr gebracht wurde, farbte eine leichte Röthe das edle Gesicht der Nonne.

„Ich danke Ihnen mein Leben,“ hauchte der verwundete Offizier mit schwacher Stimme. „Ich werde Ihnen das nie vergessen!“

Noch manchem Verwundeten leistete die Nonne an diesem Tage den gleichen Dienst, bis auch sie selbst ihrem Schicksal erlag. Eine feindliche Kugel traf sie mitten in ihrer segensreichen Thätigkeit. Erschöpft von großem Blutverlust sank sie besinnungslos auf den Rasen hin. — Spät am Abend eilte der Sergeant mit seinem jungen Freunde über das blutige Schlachtfeld. Der helle Mond beleuchtete die furchtbare Schreckensscene.

„Stöhnt nicht ein Verwundeter?“ fragte der Sergeant.

„Ich höre nichts,“ entgegnete der junge Soldat.

„Alle Wetter!“ rief der Graukopf, „da liegt eine Nonne, Schwester Veronika, wenn ich nicht irre. Vorwärts, angefaßt! Wir wollen sie nach der Ambulance bringen und sehen, ob sie noch zu retten ist.“

Die beiden Soldaten hoben sanft die verwundete Nonne vom Boden auf und trugen sie in das nächste Lazareth, wo der Arzt die Wunde untersuchte. Das Bein war von der Kugel zerschmettert und es mußte zur Abnahme desselben geschritten werden. Groß war die Theilnahme, welche die tapfere und muthvolle Nonne fand. Ihre Genesung gieng rasch von Statten und schon nach einigen Wochen konnte sie den Krankenjaal verlassen und der Feier beiwohnen, welche auf dem Schlachtfelde von Inkerman von der ganzen Armee abgehalten wurde. Nach dem im Freien veranstalteten Gottesdienste sollte die Tapferkeit belohnt werden. Der General en chef verlieh denjenigen Kriegern, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, den Orden der Ehrenlegion. Schon war manche tapfere Brust damit geschmückt, als mit einem Male ein weiblicher Name ertönte.

„Schwester Veronika!“ rief der General.

„So treten Sie doch vor,“ raunte der Sergeant der Nonne zu! „Ihr Name wird gerufen.“

Mit zitternden Schritten und gesenktem Haupte schritt die Schwester auf den General zu, der ihr das Kreuz mit einigen ergreifenden Worten überreichte. Ein Beifallsgemurmel zog von Regiment zu Regiment durch die Reihen der tapfern Krieger, welche sich über diese ungewöhnliche Anerkennung freuten.

Mehr als ein Jahr war seit jener Begebenheit vergangen. Die siegreichen Truppen waren in ihre Heimath zurückgekehrt. Auch Schwester Veronika hatte die Krim verlassen und war auf der Rückreise in ihr Kloster nach Lyon gekommen. Sie gieng — es sind jetzt kaum einige Wochen her — eben über den Platz belle coar, als ihr ein Offizier entgegenkam, der zu dem eben ausgeschifften Regimente gehörte. Beim Anblick der Nonne, welche statt des einen Beines einen Stelzfuß trug und sich auf einen Stock stützen mußte, eilte der Lieutenant ihr mit freundlichem Gruß entgegen.

„Welch' ein Glück!“ rief er leuchtenden Blickes aus. „Ich habe nicht geglaubt, Sie hier zu finden. Nun kann ich doch wenigstens Ihnen noch einmal meinen Dank für die liebevolle Pflege ausdrücken, die Sie mir, wie so vielen meiner Kameraden, zu Theil werden ließen.“

Mit diesen Worten ergriff der Offizier den Arm der überraschten Nonne und gieng mit ihr auf dem Plage auf und nieder im Gespräch. Schwester Veronika, die ihn bald wieder erkannte, erkundigte sich nach so manchem ihrer vielen Schützlinge, nach dem Schicksale seiner Kameraden, so wie nach seinem eigenen. Besonders wunderte sie sich, an seiner Brust nicht den Orden der Ehrenlegion zu erblicken, der die ihrige schmückte. Ihre zarten Fragen nach diesem unerklärlichen Umstande, da ihr seine Tapferkeit hinlänglich bekannt war, wich der

Offizier verlegen aus und so bald sie darüber sprach, erröthete er sichtbar.

Unterdes erregte der vertraute Spaziergang des Offiziers mit der Nonne, welche noch überdies durch ihren Stelzfuß auffiel, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Bald sammelte sich das Volk um die Beiden und darunter viele Soldaten von dem zurückgekehrten Regimente.

„Straf' mich Gott!“ schrie der alte Sergeant, „da ist unsere Schwester Veronika wie sie leidet und lebt.“

„Ein Lebehoch für Schwester Veronika!“ rief der junge Soldat in seinem frischen Enthusiasmus.

Die anwesenden Soldaten grüßten militairisch die Nonne am Arme des Offiziers.

„Dort ist ja auch der wackere Sergeant,“ sagte sie, „der mir das Leben gerettet hat.“

Sie reichte dem Graukopf die Hand, welche dieser mit der ganzen Galanterie eines alten, französischen Militairs respektvoll an seine Lippen führte. Dazu sprach sie einige Worte des innigsten Dankes.

„Es ist nicht der Rede werth,“ sagte der Sergeant, „aber dort steht ein Mann, der mehr für Sie gethan hat, als wir Alle.“

Dabei deutete der Alte auf seinen Offizier, welchen die Nonne fragend ansah.

„Ja, ja!“ fuhr der geschwähige Alte fort, ohne sich an die Drohungen und Winke des Offiziers zu kehren, „der Herr Lieutenant hat das Kreuz der Ehrenlegion ausgeschlagen, weil er Sie für würdiger dafür gehalten hat.“

„Still, Sergeant!“ rief der erröthende Offizier. „Und wenn ich Morgen wegen Insubordination erschossen werden sollte, ich muß die Wahrheit sagen. Das hat der Herr Lieutenant gethan.“

„Ich bin nur meiner Ueberzeugung gefolgt,“ sagte jetzt der Offizier mit fester Stimme, „und alle Kameraden theilen meine Ansicht. Es gibt noch eine Tapferkeit, welche höher steht als der Muth des Mannes: es ist die weibliche Opfersfähigkeit.“

„Ein Lebehoch für Schwester Veronika und unseren Lieutenant,“ rief der junge Soldat und alle seine Kameraden stimmten jubelnd ein.

Am Arme des Offiziers kehrte die Nonne in ihr Kloster zurück. Ehrfurchtsvoll hatte das anwesende Publikum ein Spalier gebildet, durch das die beiden „Tapferen“ giengen; Schwester Veronika in das Leben und vielleicht zu neuem Kampfe. Ganz Frankreich aber spricht in diesem Augenblicke von der „tapfern Schwester Veronika,“ und durch alle Zeitungen, deutsche und französische, läuft die Notiz von dem Erscheinen der braven Nonne mit dem hölzernen Beine und dem Orden auf der Brust am Arme des dantbaren Offiziers.

**Tages : Ereignisse.**

— In London sind wieder Nachrichten aus Indien angekommen. Die Regierung meldet dem Publikum sehr vorsichtig, „der schlimmste Theil der Nachrichten sey bereits bekannt;“ der Commandirende

verlange 23,000 Mann Truppen und diese seyen bereits unterwegs.

— In dem aufständischen Ostindien gab's fürchterliche Ausbrüche. Es liegt aber etwas Heroisches in der Art, wie englische Offiziere, allein stehend auf entlegenen Stationen, ihren Platz behaupteten. Einige sind zu Grunde gegangen, aber keiner hat sich schwachmüthig gezeigt. In Lahore im Pentschab besand sich Sir John Lawrence mit 5 schwierigen Sipoyregimentern, 2 Bateriaen Artillerie, auf die er sich verlassen konnte, und einem englischen Bataillon. Er ordnete einen Ausmarsch an, ließ das ganze Sipoycorps sich in Front vor seinen europäischen Kameraden aufstellen und befahl ihm die Waffen zu strecken, während die Kanonen auf sie gerichtet waren. Die Sipoy's jögerten. Augenblicklich scholl den britischen Soldaten das Kommandowort „Laden!“ — und wie die Ladestöcke die scharlachrothen Reihen hinabfunkelten, legten 5000 Bengalen ihre Gewehre vor sich nieder. Aber was für Gräuelszenen werden wir noch vernehmen müssen, welche Hunderte von europäischen Familien in Indien erlebt und viele nicht überlebt haben! Einen Fall habe ich vernommen, in welchem ein englischer Offizier mit seinem jungen Weibe und einem Kinde in die Hände dieser Unmenschen fiel. Sie banden den Mann an einen Baum und marterten ihn; sie schändeten seine Gattin vor seinen Augen, rissen das Kind in Stücke und warfen die zuckenden Gliedmaßen vor die Füße der erbarmungswerthen Eltern, bevor ein gemeinsamer Tod ihren Leiden ein Ende machte. Man denke sich den Eindruck solcher Blutschenen auf heißblutige Asiaten! Und man denke sich die Rückwirkung solcher Scenen auf den Rachedurst der europäischen Truppen, welche gegen eine mit solchen Verbrechen besetzte zahllose Uebermacht sehten!

— Viel ängstlicher als in Neapel sind sie in Genua; da leben sie wie auf dem Vesuv. Es erhält sich nämlich hartnäckig das ängstliche Gerücht, daß seit dem letzten Putsch Mazzini's die Stadt an mehreren Stellen unterminirt sey und einmal plötzlich in die Luft fliegen könne. Mazzini schreibt zwar aus London öffentlich, das sey dummes Zeug, er arbeite an der Befreiung Italiens nicht mit Dolch und Pulverminen; seine Landsleute fragen aber: womit denn?

— Paris, 8. Aug. Tibaldi ist zur Deportation, Bartolotti und Grilli zu fünfzehnjähriger Haft verurtheilt worden. — Der Constitutionnel erklärt, daß Frankreich, Rußland, Preußen und Sardinien ihre Verbindungen mit der Pforte abgebrochen haben, weil dieselbe sich geweigert hat, die Wahlen in der Moldau zu annulliren.

— Die Berichte aus allen Theilen Frankreichs über den Ertrag der Ernte sind sehr befriedigend. Ueberall ist die Getreidernte sehr ergiebig. Die Brodpreise werden demnach bald beträchtlich heruntergehen.

— Paris, 6. Aug. Der „Moniteur“ meldet, daß während der Abwesenheit des Kaisers der Prinz Jerome Napoleon dem Ministerrathe präsidiren wird. — Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Abend in Havre, wo sie mit dem lebhaftesten

Enthusiasmus empfangen wurden, ein und verließen um 9 Uhr mit der Dampfschiff „Reine Hortense“ bei schönem Wetter diesen Hafen, um sich nach Osborne zu begeben, wo sie morgen Vormittag anlangen werden. Sie werden am 11. d. wieder in St. Cloud zurück seyn. (Fr. J.)

— Petersburg, 4. Aug. Der Empfang des Kaisers von Seiten der russischen Flotte wird als in jeder Beziehung großartig geschildert. Von Hochland bis zum Hafen von Kronstadt in einer Entfernung von etwa 70 Seemeilen hatte die Kriegsstotte auf See Spalier gebildet, auf einer Seite die Segelschiffe, auf der andern die Dampfer. Stundenlang dauerte die Kanonade, und nachdem die Flotte zu feuern aufgehört hatte, begannen die Forts von Kronstadt mit verstärktem Geschützschreier zu spielen. Großfürst Constantin war Nachmittags von Kronstadt seinem kaiserlichen Bruder entgegengefahren und hatte sich zu demselben an Bord begeben.

— Maulik überall. — Wir können bei ihm in zwei Gasthöfen in München speisen, in seinem Gasthof in Innsbruck übernachten, in Kissingen im Kurhaus oder im Hotel Maulik bei ihm Kaffee und seinen Ragozzi trinken und zur Nachkur nach Brückenau gehen, wo er die Kurwirthschaft jetzt ebenfalls gepachtet hat. So werden wir ihm überall tribut- und steuerpflichtig. Der Kaiser von Rußland zahlte ihm für 14 Tage in Kissingen eine Steuer von 75,000 Gulden und obendrein Brillantringe u. s. w. als Trinkgeld.

— Wien, 4. Aug. Der Kaiser, dem seine Vorliebe für das Soldatenwesen eine ungemeine Popularität in den Reihen der Armee verschafft, ist Soldat mit Leib und Seele und beschämt durch seine Pünktlichkeit so manche jüngere Offiziere. Bei Exercitien ist er gewöhnlich schon um 6 Uhr Morgens auf den Glacis, und selbst wenn er die Nacht in Schönbrunn oder Laxenburg zugebracht, wird er doch in der Frühe der Erste auf dem Exercierplatz seyn. Eine besondere Eigenthümlichkeit theilt der Kaiser übrigens mit dem Kaiser Franz, um die ihn mancher seiner Offiziere beneiden darf. Er spricht nämlich alle Landessprachen des Kaiserstaats und besitzt nebst diesem Sprachengedächtniß ein seltenes Personengedächtniß, durch welches er die guten Böhmen, Magyaren, Ruthenen und Polen, die er nach einmaliger Ansprache wieder erkennt, in Verwunderung setzt. Dabei ist der Kaiser für das materielle Wohl des gemeinen Mannes väterlich bedacht, und sieht es gern, wenn die Soldaten in ihren Freistunden ihren Spas haben. Wenn der Kaiser das Lager besucht, freuen sich die Soldaten, weil sie wissen, daß sie einen lustigen Abend haben werden. Die großen Reformen, die bereits in allen Zweigen der Verwaltung durchgeführt worden, beweisen, daß sich die Fürsorge des Kaisers auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Von einem gespannten Verhältnis zwischen Civil und Militär ist hier auch keine Spur. (A. J.)

— Auf Befehl des Königs von Preußen ist durch den Oberkirchenrath allen Generalsuperintendenten eröffnet worden, daß der König die im Sept.

zu Berlin stattfindende Versammlung des evangelischen Bundes als ein noch nicht erlebtes Zeichen christlichen Brudersinnes und der über dem evangelischen Bekenntniß waltenden Vorsehung begrüße. Es soll zwar Niemand genöthigt seyn, an der Versammlung Theil zu nehmen, allein es knüpfe sich eine schöne Hoffnung für die Zukunft der Kirche daran.

— In einem großen Dorfe des preuß. Lithauens hatte sich ein junger Arzt niedergelassen. Er war still und bescheiden in seinem Wesen, geschickt in seinem Fache und glücklich in seinen Kuren. Sein Ruf breitete sich in der sehr wohlhabenden Umgegend aus und seine Einnahme wurde ganz ansehnlich. Er verlobte sich mit der jungen und schönen Tochter eines Gutsbesizers, der nicht fern vom entgegengesetzten Ende des Dorfes wohnte. Der Hochzeitstag kam heran, die Gäste versammelten sich; nur der Bräutigam fehlte noch. Halb aus Neugier sendete ihm der Vater seine Staatskutsche, die zur Kirchfahrt bereit stand. Es dauerte eine ganze Weile. Die Braut war in vollem Hochzeitsstaat; ihre Freundinnen flochten ihr den Myrthenkranz in das Haar. Endlich hörte man den Wagen auf dem Steindamm daherrasseln. Das geschmückte Mädchen eilte hinaus, um froh und lustig ihren Verlobten zu empfangen, der allerdings in den letzten Tagen etwas träumerisch-trübe gewesen war. „Der Herr Doctor kann noch nicht kommen, er schickt diese Briefchen!“ bestellte der Kutscher. In dem Briefe standen die Worte: „Verzeih mir, wenn Du es vermagst. Ich habe Gift genommen; wenn Du dies liest, bin ich nicht mehr!“ Man eilte hin und fand ihn todt.

— Biedenkopf (Großh. Hessen), 3. Aug. Vor wenigen Tagen hätte die fürstliche Familie in Berleburg sehr leicht von einem schweren Unglück heimgesucht werden können. Der regierende Fürst Albrecht, dessen Schwester, die Prinzessin Louise, der Prinz Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein und mehrere andere Damen und Herren hatten sich am 24. v. M. das Vergnügen einer Wasserfahrt auf dem im Park liegenden Teiche machen wollen. Durch einen Wechsel des Fürsten und des Prinzen am Fahr- und am Steuerruder kam der etwas schwer besetzte Kahn in's Wanken, schöpfe Wasser, und es stürzte zuerst der Prinz, dann der Fürst, die übrigen Herren und auch die Damen in den ziemlich tiefen Teich. Zwar erreichten die Herren glücklich das Ufer, allein die drei Damen würden untergegangen seyn, wenn nicht der Prinz Albert Wittgenstein mit augenblicklicher muthvoller Entschlossenheit auf einmal sie hoch aus der Tiefe emporgehoben und gehalten hätte, daß sie den Kahn erfassen konnten, wodurch es ihm möglich war, diesen und die sich daran anklammernden Damen mit der ihm eigenen herkulischen Stärke an das Ufer zu treiben. Fast wäre der Prinz noch selbst ertrunken, als er nachher noch verschiedene im Teich verbliebene Sachen herausholte. (Zeit.)

— Buchloe, 30. Juli. Heute Morgens langte ein Bauersmann von Fünfstetten, k. Ldg. Wending, in Begleitung eines Polizeisoldaten auf hiesigem Bahnhofe an, der am verfloffenen Montag

in einem Anfälle von Tobsucht sein eigenes Kind aus dem Bette der Mutter gerissen und erwürgt hatte, und die Letztere, nachdem er mit einer Sense Fenster und Hausgeräthe zertrümmert, sicherlich auch ermordet haben würde, wenn nicht auf deren Hülfeschrei noch rechtzeitig Ortsnachbarn herbeigeeilt wären, die zwar die Frau befreiten, aber dafür nun selbst von dem Wahnsinnigen angefallen wurden, der dem einen derselben mit der Sense den Arm abhieb und die übrigen gleichfalls bedeutend verwundete, bis es endlich Jemand gelang, denselben durch einen Steinwurf auf die Brust ohnmächtig zu machen, worauf er dann entwaffnet und in gefängliche Haft gebracht wurde, aus der er nunmehr, da die Aerzte ihn für wahnsinnig erklärten, in das Irrenhaus nach Trefse zur Beobachtung und allenfallsigen Heilung geliefert wird. Man glaubt, daß durch die große Sonnenhitze während des Getreideschneidens der Mann den sogenannten Sonnenstich erhalten habe, der dann in Wahnsinn ausartete. (A. Abtg.)

— Schon wieder neue Unglücksfälle! In Holzhausen wurde ein Bauer auf dem Felde vom Sonnenstich getroffen und war nach einigen Stunden eine Leiche. In Böhringen wurde ein Knecht auf einem Fruchtwagen vom Blitz erschlagen.

— Der Marktleden Thierstein im Fichtelgebirg ist am 4. August bis auf Kirche, Schul- und Pfarrhaus ein Raub der Flammen geworden.

— Unter den vielen heißen Tagen, die wir seither hatten, ist wohl der 4. Aug. der heißeste gewesen. Wir hatten eine tropische Hitze, 29 Grad im Schatten und 42 Grad in der Sonne. Die fruchtbaren Gewitterregen, die sich seitdem einstellten, kamen den Kartoffeln, Wiesen und dem Sommergetreide sehr erwünscht.

— Eine hohe, etwas lebhaftere Natur großt und tobt schon seit 8 Tagen; die Nachbarn und Freunde eilen mit Lorgnetten und Ferngläsern herzu, um dem förmlichen Ausbruch beizuwohnen, und die Gastwirthe schicken sogar telegraphische Depeschen in die Welt, um zum Schauspiel des feuerspeienden Vesuvus einzuladen.

— Mannheim, 7. August. Vor mehreren Tagen war ein Mitglied des Unterstützungskomite's für die bedrängten Schleswig-Holsteiner in Altona hier, welches auf seiner Durchreise nach München die Gelegenheit benützte, den innigsten Dank auszusprechen für die große Theilnahme, welche sich für die unglücklichen Vertriebenen hier kundgab. Der Mann war tief gerührt und ergriffen; als er sich überzeugen konnte, wie diese Theilnahme, diese Opferbereitschaft die gleiche in ganz Süddeutschland sey. Er versprach sich dadurch, sowie namentlich durch den Hinweis auf das Fernsein jedes demonstrativen Charakters, welches diese Kundgebungen überall auszeichnete, einen günstigen Erfolg für seine Bemühungen in München, welche zum Zwecke haben, das bezüglich der Sammlungen erlassene Verbot womöglich wieder rückgängig zu machen. — Seine Schilderungen von dem Elende, welches jetzt erst über viele Familien hereinbricht, die aus Schamgefühl nicht mit Gesuchen zu kommen wagten und erst durch das Schwinden des letzten Nothpfennigs

dazu gezwungen werden konnten, waren erschütternd. Nur durch nachhaltige Unterstützungen ist hier zu helfen und leicht kann dieß geschehen, weiß ja doch Jedermann, wie viel durch die kleinsten wöchentlichen Groschen, ja Kreuzersammlungen erzielt werden kann, wenn sie nur regelmäßig fortgesetzt werden.

— Lindau, 2. Aug. Seit gestern findet eine directe Beförderung von Personen und Gepäck von der schw. Nordostbahn über Romanshorn nach der württemberg. Staatsbahn und umgekehrt statt. Die directen Personentickete enthalten in Einer Taxe die Fahrtkosten auf der Nordost- und der württemberg. Bahn, sowie die Gebühren für Beförderung über den Bodensee auf den Dampfbooten beider Anstalten, dann für die Verbringung und das Umladen des Reisegepäcks von den Eisenbahnwagen auf die Dampfboote. Diese directen Bilette haben eine Gültigkeit von drei Tagen und geben dem Inhaber das Recht des Aufenthalts auf den einzelnen Stationen.

— Die Laibach-Triester Eisenbahn, eine Fortsetzung der Semmeringbahn, deren Bau noch vor mehreren Jahren selbst Fachmänner für unmöglich gehalten haben, ist nunmehr dem Verkehr übergeben. Von dieser Bahn sind 15 Meilen in Felsen gehauen, und zur Ueberbauung des 1200 Klafter langen Sumpfes bei Laibach mußten zwei große Brücken gebaut werden, eine mit 30 Klaftern und die andere mit 22 Klaftern lichter Oeffnung. Seneits dieses Sumpfes zieht die Bahn-Anlage an den Berglehnen in einer Ansteigung von 1:130; 1:165 und 1:270 in mehreren Krümmungen fort. Von da überseht sie das 300 Klafter breite Thal bei Franzdorf mit einem großartigen 120 Fuß hohen Viadukt. Die ganze Bahn von Wien nach Triest (78 1/2 Meilen lang) mit ihren Niesenbauten gehört zu den größten, schwierigsten und kunstvollsten auf der Welt.

— Von Heidelberg nach Würzburg wird eine Eisenbahn gebaut und zwar von Heidelberg über Mosbach und das Taubenthal.

— Leichtes Mittel gegen die Warzen. Wer Abends vor dem Schlafengehen eine Woche hindurch sich die Warzen mit einem Stückchen Kreide gehörig einreibt, wird zu seiner Verwunderung sehen, daß dieselben nach kurzer Zeit alle verschwunden sind.

— (Dreschmaschine.) Im sogenannten Brunnenhause zu Rastatt ist eine große, von Wasser getriebene Dreschmaschine (vom Universitätsmechanikus Lind in Freiburg angefertigt) aufgestellt. Sie kostet in Allem 2452 fl. Diese Maschine kann bei 8 Mann Bedienung täglich 1000 Garben ausdreschen. In Rastatt hat man mit gedachter Personenzahl in 83 Tagen 40,288 Garben gedroschen, die 11,390 Simri ergaben; die Einnahme lieferte 105 fl. Ueberschuß. Der eigentliche Gewinn durch die Maschine außer der Zeiterparnis besteht aber darin, daß sie 100 Garben zu 1 fl. 40 kr. drischt, während Menschenhände solche bei den jetzigen Lebensmittelpreisen nicht unter 3 fl. liefern. Wie viele Arbeitskraft und Zeit hätten diese 40,000 Garben bei der gewöhnlichen Weise

erfordert, da man annimmt, daß 4 Mann täglich 60 Garben dreschen! Für kleinere Landgemeinden genügen übrigens auch verschiebäre Dreschmaschinen mit (Söpel) Kostwerk, die von Schauer zu Schauer fahren und dem Bauer die Frucht im eigenen Hause dreschen. Uebrigens kann auf solchen Maschinen auch Wicken und Kleesamen gedroschen werden.

— Wirklich kurz und gut ist eine telegraphische Depesche aus Spanien: „Der Ertrag der Getreide-Ernte ist ungeheuer, die Preise der Lebensmittel fallen.“

— In New York ist ein sehr geachteter Polizeibeamter von einem Hauseindreicher, einem Italiener Namens Conconi, den er, da er ihn bei einem Einbruch ertappt hatte, verhaften wollte, erschossen worden. Die in dem Stadtheile, wo die Tödtung geschehen war, wohnenden Metzger beschloßen, den Thäter zu lynchen und errichteten zu diesem Ende einen Galgen. Nur mit der größten Mühe gelang es der Polizei, ihren Gefangenen der Metzgerwuth zu entreißen. — In Cincinnati hat ein Deutscher, Namens Köhler, seine Frau erdroßelt, sich dann nach dem Hause eines achtbaren Bürgers, eines Herrn N. L. Horton, begeben, daselbst Feuer angelegt, den Hauseigenthümer erstochen und sich zuletzt den Hals abgeschnitten.

— Turin, 3. Aug. Die Legung des unterseeischen Telegraphenkautes zwischen Sardinien und Algier soll am 12 d. M. stattfinden. Von Seite der Regierung wird dazu der Kriegsdampfer „Monzombano“ zur Verfügung gestellt.

— Auch die Schwender werden Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra von Rußland in dankbarer Erinnerung behalten. Die erhabene Dame hat den Abgebrannten ein Gnadengeschenk von 175 fl. zukommen lassen.

— Der gestrige Tag und die vergangene Nacht haben uns abermals reichlichen Regen gebracht. Selbst bis zu den tiefstliegenden Kartoffeln muß jetzt die Feuchtigkeit gedrungen seyn und von den Trauben sagt der Weingärtner: jetzt können sie aufgehen. Die Temperatur ist nach der Glühitze eine so angenehme geworden, daß Alles neues Leben schöpfen kann.

— Neutlingen, 7. August. Zu dem Listdenkmal, für welches über 5000 fl. eingegangen sind, hat ein Neutlinger, der sich als Goldarbeiter nicht fortbringen konnte, und deshalb vor einigen Jahren mit seiner zahlreichen Familie nach Nordamerika übergesteuert ist, eine Summe von 25 fl. beige-steuert. Er hat sich, laut seines Schreibens an das hiesige Stadtschultheißenamt, so viel erworben, daß er sich in der Nähe von New-York eine Farm schuldenfrei gekauft hat, und seine Frau und Tochter in nächster Zeit die Heimath besuchen lassen kann. Seinen Wohlstand gründete er dadurch, daß er ein sehr gutes Puzpulver erfand und verkauft.

— Im Monat Juli wurden auf der R. Mütt. Staatsbahn 252,345 Personen befördert, 32,106 mehr als im Juli vorigen Jahres. Der Betrag der von Personen, Gepäck, Equipagen, Hunden und sonstigem Vieh erhobenen Fahrgeelder ist 141,698 fl.

44 fr., 14,090 fl. 36 fr. mehr als im vorigen Jahre. Das Gewicht der auf der Bahn beförderten Frachtgüter beträgt 594,072 Ctr. und die Einnahme hiefür 215,579 fl. 33 fr.; 42,360 fl. 56 fr. mehr als im vorigen Jahr. Die Gesamtsumme der Einnahme beläuft sich auf 357,278 fl. 17 fr., im Juli 1856 betrug sie 300,826 fl. 45 fr., also stellt sich für dieses Jahr ein Mehr von 56,451 fl. 32 fr. heraus.

**B a c n a n g.**

**Verlorenes Granatenhalsband.**

Am letzten Sonntag den 9. August, Nachmittags gegen 4 Uhr, gieng auf der Straße von Bagnang nach Unterweiffach, in der Nähe des Ungeheuerhofs, einem Dienstmädchen ein 17faches Granatenhalsband mit goldenem Schloß verloren. Der Finder wird freundlich gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung bei der Redaction des Murrthal-Boten gefälligst abzugeben.

**B a c n a n g. Bei Unterzeichnetem gibt's Most, den Schoppen zu 2 Kr. und das Jmi zu 1 fl. Jakob Hahn beim Hirsch.**

**B a c n a n g. [Brod-Taxe.]**

8 Pfund weißes Kernbrod . . . . . 29 fr.  
Ein Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 5 3/4 Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Aug. 1857.**

| Fruchtgattungen.        | Hochste. |     | Mittl. |     | Niederst. |     |
|-------------------------|----------|-----|--------|-----|-----------|-----|
|                         | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.       | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Dinkel . . .          | 7        | 9   | 7      | —   | 6         | 48  |
| " Dinkel, neuer . . .   | 8        | 23  | 8      | 6   | 7         | 49  |
| " Haber . . .           | 10       | 48  | 9      | 12  | 8         | 36  |
| 1 Simri Weizen . . .    | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Gerste . . .          | 1        | 16  | 1      | 12  | 1         | 4   |
| " Roggen . . .          | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Gemischt . . .        | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Einkorn . . .         | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Ackerbohnen . . .     | 2        | 6   | 2      | —   | 1         | 56  |
| " Welschkorn . . .      | 2        | 24  | 2      | —   | —         | —   |
| " Wicken . . .          | 2        | —   | 1      | 52  | 1         | 36  |

**Hall. Naturalienpreise vom 8. Aug. 1857.**

| Fruchtgattungen.     | Hochste. |     | Mittl. |     | Niederst. |     |
|----------------------|----------|-----|--------|-----|-----------|-----|
|                      | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.       | fr. |
| 1 Simri Kernen . . . | 2        | 31  | 2      | 23  | 1         | 50  |
| " Roggen . . .       | —        | —   | 1      | 30  | —         | —   |
| " Weizen . . .       | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Gemischt . . .     | 2        | —   | 1      | 43  | 1         | 30  |
| " Gerste . . .       | 1        | 17  | 1      | 15  | 1         | 4   |
| " Haber . . .        | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Erbsen . . .       | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Linsen . . .       | —        | —   | —      | —   | —         | —   |
| " Ackerbohnen . . .  | —        | —   | —      | —   | —         | —   |

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bagnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Walldingen, Weinsberg, Weizheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bagnang und Umgegend.

Nro. 65. Freitag den 14. August. 1857.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

B a c n a n g.

**Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.**

Für die Gemeinde Steinbach, diesseitigen Oberamts, wird ein neues Güter- und Servitutensbuch angelegt.

Die Inhaber von dinglichen oder solchen persönlichen Rechten, welche auf Liegenschaften haften, werden aufgefordert, solche

binnen 14 Tagen dem Commissär Hahn anzuzeigen, widrigenfalls von Amtswegen nur diejenigen Rechte vorgemerkt werden, welche aus den öffentlichen Büchern und vorliegenden Documenten unzweifelhaft entnommen werden können.

Den 8. August 1857.

K. Oberamtsgericht. K. Oberamt.  
Frölich. Hörner.

**Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.**

In nachgenannter Gantsache wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst

sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Äkten bekannt sind, an dem unten festgesetzten Tag durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Christoph Frasch, Maurer von Jux, Dienstag den 15. Septbr. 1857 Morgens 8 Uhr zu Jux. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.

Den 12. August 1857.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

B a c n a n g.

**Aufforderung eines Verschollenen.**

Jakob Widmann von Großaspach, geb. den 24. Okt. 1786, ist verschollen und hätte, wenn er noch am Leben wäre, das 70. Lebensjahr zurückgelegt. Es wird nun Widmann und dessen etwaige Leibeserben aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls z. Widmann für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt und sein pflichtgemäß verwaltetes Vermögen von 227 fl. unter die bekannten Intestaterben desselben wird vertheilt werden.

Den 31. Juli 1857.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.